

Antisemitismus Thüringen: Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden im Nationalsozialismus

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie recht herzlich zu unserem heutigen Informations- und Diskussionsabend anlässlich des 77. Jahrestages der Novemberpogrome begrüßen. Wir haben uns heute hier versammelt, weil wir die Erinnerung an jenes Ereignis wach halten wollen, das den Beginn der Shoah – den nationalsozialistischen Völkermord an den Jüd_innen Europas – markiert. Die Nacht vom 9. auf den 10. November des Jahres 1938 symbolisiert einen entscheidenden Umschlagspunkt ihrer Arisierungspolitik. Doch müssen wir uns dazu zunächst bewusst machen, dass gerade hier in Thüringen, wie Volkhard Knigge, der Direktor der Stiftung der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, es 2013 in der Mitteldeutschen Zeitung formulierte, „Hitler [...] kein Naturereignis“¹ war. Die Vorstellung, der Nationalsozialismus sei plötzlich einfach da gewesen, wie vom Himmel gefallen, und habe ad hoc eine Terrorherrschaft über die Bevölkerung gebracht, entbehrt gerade hier jeglicher historischer Faktizität. „Thüringen spielte in der Weimarer Republik eine Vorreiterrolle für die NS-Bewegung und die Verbreitung des Antisemitismus. 1924 rückten völkische Antisemiten in Weimar erstmals als einflussreiche Fraktion in einen Landtag ein“.² „Deutschlandweit betrachtete die thüringische Gauleitung 1926 den ersten reichsweiten NSDAP-Parteitag nach ihrer Neugründung in Weimar aus, beteiligte sich 1930 erstmals mit Dr. Wilhelm Frick und Willy Marschler an einer Landesregierung und bildete nach den Landtagswahlen im August 1932 faktisch die erste nationalsozialistische Landesregierung im Deutschen Reich.“³ Die bürgerlich-demokratische Regierung von 1927 bis 1929 wurde Ende desselben Jahres von einer rechtsbürgerlich-nationalsozialistischen Regierung abgelöst. Insbesondere Fritz Sauckel, der seit 1927 amtierender NSDAP-Gauleiter und Fraktionsführer im Landtag war und 1942 in das Amt des ‚Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz‘ aufrückte, bei dem er für millionenfache Deportationen von Zwangsarbeiter_innen ins Reich verantwortlich war, schaffte es mit seiner

¹ Knigge, V. (2013): Hitler war kein Naturereignis. In: Mitteldeutsche Zeitung. Ausg. vom 29.01.2013. Internetquelle: <http://www.mz-web.de/kultur/mz-interview-volkhard-knigge---hitler-war-kein-naturereignis-20642198,21779638.html> (zul. akt. am: 29.10.2015).

² Raßloff, S. (2008): Antisemitismus in Thüringen. In: Landeszentrale für politische Bildung. (Hrsg.): Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Erfurt. Hier: S. 1.

³ Schilling, W. (2010): Thüringen 1933 – 1945. Der historische Reiseführer. Berlin: Ch. Links Verlag. Hier: S. 2.

rassistischen Polemik im Jahr 1931 einen Bruch dieser Koalition herbeizuführen.⁴ Am 1. Juli 1932 kam die NSDAP so bei der Landtagswahl auf 42,49% und bildete damit die hiesige Landesregierung. „Dies alles sicherte Thüringen [...] den Nimbus vom ‚Schutz- und Trutzgau‘ [...], der sich in den folgenden Jahren sowohl machtpolitisch als auch wirtschaftlich und militärisch zu einem Mustergau des Reiches entwickelte. Auch während des Krieges, begünstigt durch die Mittellage als ‚Herzgau‘ des Reiches, erwies sich Thüringen als stabiler und leistungsfähiger Bestandteil des nationalsozialistischen Staates.“⁵

Doch warum erzähle ich Ihnen das alles? Erstens ist das Verständnis und die Bewusstwerdung dieser Machtübertragung an die Nationalsozialist_innen im Rahmen bestehender demokratischer Prozesse eine entscheidende Voraussetzung für ein historisches Bewusstsein, das Rückschlüsse auf die gegenwärtige politische Situation ermöglicht. Es geht hier nicht nur um umherirrende und vermeintlich ‚verwirrte‘ Neonazis in Kahla, die für hiesige demokratische und kritische Köpfe zu einer immer stärkeren Bedrohung werden. Es muss Jedem/r bewusst sein, dass die Thüringer AfD unter Björn Höcke es gegenwärtig in Erfurt schaffte, mehrere tausend Menschen zu mobilisieren und dabei eine Vereinigung nationalkonservativer und neonazistischer Kräfte zu vollziehen.

Zweitens wird erst mit dieser Vorgeschichte die auf allen Ebenen bestandene strategische Bedeutung des ‚Mustergaus‘ Thüringen deutlich. Sie zeigt die zentrale Rolle der totalen Mobilisierung der ‚Heimatfront‘ im Rahmen des sogenannten totalen Kriegs, mit dem die Umstellung fast der gesamten Wirtschaft auf die Rüstungsindustrie verbunden war. Sie setzte in vollem Maße spätestens mit den ersten großen militärischen Niederlagen Deutschlands seit Ende 1942 ein. Für den Bau der REIMAHG hier in Kahla, auf den Herr Markus Gleichmann im Anschluss noch detaillierter eingehen wird, wurden allein insgesamt bis zu 15.000 Zwangsarbeiter_innen eingesetzt. Zwangsarbeit war von Beginn an ein immanenter Bestandteil nationalsozialistischer Politik und gewann im Kriegsverlauf eine zunehmend wichtigere ökonomische Bedeutung.

Drittens wird dadurch auch offensichtlich, dass das im allgemeinen deutschen Jargon übliche Narrativ, der Krieg sei nach Deutschland zurückgekehrt, eine erinnerungskulturelle und geschichtspolitische Verlängerung der Täter_innenperspektive ist. Sie vernachlässigt den Blickwinkel derjenigen, die von Beginn an dem Nationalsozialismus oppositionell gegenüberstanden oder qua der rassistischen und antisemitischen Ideologie zu Gegner_innen der deutschen

⁴ Vgl. Raßloff, S. (2008): A.a.O. S. 5f.

⁵ Schilling, W. (2010): A.a.O. S. 2.

‚Volksgemeinschaft‘ gemacht wurden. Für sie war der Krieg nicht einfach ‚weg‘ und kehrte irgendwann in Form von Bombardierungen und der herannahenden Kriegsfront ‚zurück‘, sondern sie waren von Beginn an Leidtragende der nationalsozialistischen Politik – sei es in Form von Inhaftierungen in die unmittelbar nach der Machtübertragung errichteten Konzentrationslager; der antisemitischen Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung; der Bombardierung ihrer Heimatstädte durch die sogenannten ‚Wunderwaffen‘ oder ihrer unwillentlichen Involvierung ins Kriegsgeschehen.

Ich möchte daher nun, um für genau diese Perspektive zu sensibilisieren, zu unserem zentralen Thema, dem Antisemitismus und der Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden übergehen. Danken möchte ich hierbei zunächst Peer Kösling, der sich die Arbeit gemacht hat, die Schicksale jener zwei Familien zu recherchieren, die hier im Ort dem ‚eliminatorischen Antisemitismus‘⁶ der Nationalsozialist_innen zum Opfer gefallen sind. Die sogenannte ‚Arisierung‘ der ‚Jahre der Verfolgung 1933-1939‘⁷, also die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung jüdischer Bürger_innen, setzte bereits mit dem 11-Punkte-Programm zum Boykott jüdischer Geschäfte ein, das am 29. März 1933 veröffentlicht und schon drei Tage später in die Tat umgesetzt wurde.⁸ Am 7. April wurde das ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ erlassen, in dessen Folge ‚Nichtarier‘ aus dem öffentlichen Dienst erlassen wurden. Noch am Ende desselben Jahres wurden durch das ‚Reichskulturkammer Gesetz‘ und das ‚Schriftleiter Gesetz‘ jüdische Bürger_innen aus dem kulturellen Leben und den Medien ausgeschlossen, was am 24. April 1935 durch sogenannte ‚Arier-Nachweise‘ im Zeitungs- und Verlagswesen kontrolliert wurde. Die ‚Nürnberger Gesetze‘, welche am 15. September 1935 vom Reichstag verabschiedet wurden, sollten juristisch legitimiert die abstammungsrechtliche Volksgemeinschaft garantieren, die für Jüd_innen prinzipiell keinen Platz ließ. Sie dienten als Grundlage einer reichsweiten ‚Judenkartei‘ (Anordnung der Gestapo vom 17. August 1935), die zur Erfassung und Kontrolle aller jüdischen Bürger_innen angelegt wurde. Bis zum Ende des Jahres 1938 konnten so sukzessive die Diskriminierung und Ausschaltung aller Jüd_innen aus dem gesellschaftlichen Leben erfolgen: Berufs-, Studien-, Schulverbote sowie

⁶ Goldhagen, D. J. (1996): Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin: Siedler Verlag, S. 71.

⁷ Friedländer, S. (2008): Das Dritte Reich und die Juden. Gesamtausgabe. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 9.

⁸ Siehe Anhang 1.

die Einschränkung der Reisefreiheit, die u.a. mit der Kennzeichnung von Reisepässen mit einem ‚J‘ erreicht wurde, überschlugen sich im Eiltempo.⁹

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 gilt sodann als Wendepunkt der nationalsozialistischen Arisierungspolitik. Am 7. November ereignete sich in der deutschen Botschaft in Paris das sogenannte ‚Grünspan‘-Attentat, dem der NSDAP-Diplomat Ernst Eduard vom Rath am 9. November erlag. Der in Paris lebende siebzehnjährige polnische Jude Herschel Grynszpan erfuhr am 3. November, dass im Rahmen der ersten Massenabschiebungen von in Deutschland lebenden polnischen Jüd_innen – der sogenannten ‚Polenaktionen‘ – seine ganze Familie nach Zbąszyń vertrieben worden war. Von der NS-Regierung wurde dieses Attentat der ‚jüdischen Weltverschwörung‘ (Goebbels) zum willkommenen Anlass genommen, die Parteibasis und SA-Verbände in den Kommunen zum ‚Handeln‘ zu bewegen, ohne dass diese als staatliche Instanzen in Erscheinung treten sollten. Insgesamt wurden im Rahmen der Pogrome rund 400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben. Über 1.400 Synagogen und andere jüdische Gebets- und Gemeindehäuser sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. Ab dem 10. November wurden ungefähr 30.000 Juden in Konzentrationslagern inhaftiert, von denen Hunderte ermordet wurden oder an den Haftfolgen starben. Allein im Konzentrationslager Buchenwald wurden zwischen dem 10. Und 14.11.1938 9.828 Juden inhaftiert. Für sie wurde innerhalb des KZ-Komplexes ein sogenanntes ‚Pogromsonderlager‘ von der SS eingerichtet, in dem der nationalsozialistische Terror die extremsten Formen annahm: „Alle Extreme des Konzentrationslagers Buchenwald – die Enge, die Wassernot und der SS-Terror - vervielfachten sich in den Tagen nach dem 10. November 1938 innerhalb der Sonderzone. Obwohl viele Inhaftierten schnell wieder frei kamen – 9.400 wurden bis Anfang 1939 unter der Maßgabe des Verzichts auf ihr Eigentum und der Auswanderung aus Deutschland wieder entlassen –, forderten Terror, Hunger und Krankheit bis Februar 1939 dort 252 Menschenleben.“¹⁰ Auf diese Weise wurden ganze jüdische Familien endgültig zwangsenteignet und ihre Mitglieder, die nicht in die KZ’s inhaftiert wurden, in sogenannte ‚Judenhäuser‘ zusammengelegt. Die Nacht vom 9./10.11.1938 symbolisiert daher den Übergang von der Diskriminierung zur administrativen Verfolgung (in etwa bis Ende 1941), der die systematische Vernichtung folgte.¹¹

⁹ Vgl. Gibas, M. (2008) (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens. ‚Arisierung in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933-1945.

¹⁰ Stein, H. (2014): Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 115. Siehe Anhang 3.

¹¹ Vgl. Wollenberg, J. (1999): Die Bedeutung des Novemberpogroms innerhalb der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Internetquelle: <http://www-user.uni-bremen.de/~wolli/texte/luebeck/luebeck-txt.htm> (zul. akt.

In Kahla fand genau heute vor 77 Jahren im Anschluss an diese reichsweiten Pogrome, „beim Ölwiesenweg eine ‚Großkundgebung gegen das Judentum‘ statt“, auf der der damalige NSDAP-Kreisleiter Paul Müller seine Rede „mit der Aussicht auf die ‚endliche Bereinigung Deutschlands von den Juden‘“ abschloss.¹² Im ‚Kahlaer Tageblatt‘ diesen Tages wurde verlautbart: „Auch in Kahla wurden die hier [...] lebenden Angehörigen der jüdischen Rasse verhaftet und in Schutzhaft genommen. Die jüdischen Geschäfte wurden geschlossen und Fensterscheiben und Firmenschilder weiß überstrichen. [...] Auf die Fensterscheiben wurden die Worte: ‚Wegen Mord geschlossen‘ angebracht.“¹³

Für die aus den Konzentrationslagern entlassenen jüdischen Männer und ihre Familien war dies das letzte Signal. Die allermeisten versuchten spätestens ab diesem Zeitpunkt ins Ausland zu fliehen, was nicht nur durch ihre zu diesem Zeitpunkt ohnehin problematische wirtschaftliche Lage erschwert war, sondern zugleich durch den, wie Hannah Arendt es formuliert, „vollständigen Zusammenbruch[] der internationalen Solidarität“¹⁴. Die sukzessive Schließung der Grenzen umliegender Staaten und restriktive Kontingentregelungen wurden zu weiteren Hindernissen der verfolgten Jüd_innen. Zudem folgten im Anschluss an die Novemberpogrome weitere massive Zwangsenteignungen, die zwar schon mit dem Beginn der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft einsetzten, nun jedoch auch vollends ins Private übergingen. „Für die ‚Arisierung‘ von Vermögenswerten galt die Enteignung der Suhler Simson-Werke 1935 als früher Präzedenzfall, der international für Aufsehen sorgte. Bis 1939 war die thüringische Wirtschaft weitgehend ‚judenfrei‘, besonders der Einzelhandel vom kleinen Laden bis hin zu den Kaufhäusern [...] wurde demonstrativ ‚arisiert‘.“¹⁵ Die Zusammenlegung in die ‚Judenhäuser‘ ging mit der Enteignung ihres Privatbesitzes einher, selbst die Ausreise war mit einer Zahlungspflicht verbunden.

Der Vertreibung folgte insbesondere nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 und der Eröffnung der Westfront im Mai 1940 *einerseits* die Gettoisierung der Jüd_innen in den besetzten Gebieten. *Andererseits* begann damit zugleich die „erste Tötungswelle“ in Form „mobile[r] Tötungseinheiten“¹⁶. Die ‚Einsatzgruppen‘ der SS führten v.a. direkt hinter der Ostfront Massenerschießungen vieler aufgegriffener Jüd_innen durch. Die Wannseekonferenz

am: 29.10.2015). Siehe auch: Hilberg, R. (1990): Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/Main: Fischer. S. 43ff. Siehe Anhang 2.

¹² Kösling, P. (2015): Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden 1933–1945. Kahla. S. 9.

¹³ Ebd. Siehe Anhang 4.

¹⁴ Arendt, H. (1989): Der Judenstaat: Fünfzig Jahre danach oder: Wohin hat die Politik Herzls geführt? In: Geisel, E. & Bittermann, K. (Hrsg.): Die Krise des Zionismus. Essays und Kommentare 2. Berlin: Tiamat. S. 61-83. Hier: S. 78.

¹⁵ Raßloff, S. (2008): A.a.O. S. 7.

¹⁶ Hilberg, R. (1999): A.a.O. S. 287ff.

vom 20. Januar 1942, an der u.a. Reinhard Heydrich, Adolf Eichmann, Heinrich Himmler sowie andere hochrangige NSDAP- und SS-Führer die organisatorische Durchführung der sogenannten ‚Endlösung der Judenfrage‘ planten, gilt als Beginn der systematisch-industrialisierten Vernichtung des europäischen Judentum. Die Deportationen in die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, Belzec, Chelmino, Majdanek, Sobibor und Treblinka sind uns allen bekannt. Sie waren für die meisten Jüd_innen die letzte Station ihres langen Leidensweges. Wir sollten bei der Erinnerung und das Gedenken an die Shoah stets die Worte des niederländischen Schriftstellers Abel Jacob Herzberg im Hinterkopf behalten: „Nicht sechs Millionen Juden wurden ermordet. Ein Jude wurde ermordet und das ist sechs Millionen mal geschehen.“

Weil es unser Anliegen ist, dieser hier rekonstruierten abstrakten Geschichte der Vernichtung der europäischen Jüd_innen – den Zahlen, Gesetzen, Verordnungen und Plänen – nicht in der gleichen anonymen und entmenschlichten Weise zu begegnen, wie es die Deutschen während des Nationalsozialismus mit ihren Opfern taten, wollen wir nun den zwei zu dieser Zeit in Kahla lebenden Familien ihre Namen und Geschichten zurückgeben. Wir verlesen hierzu Teile der Broschüre ‚Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden 1933-1945‘ von Peer Kösling, dem ich hiermit nochmals recht herzlich für seine Arbeit danken möchte und der uns, da er heute Abend hier ist, in der anschließenden Gesprächsrunde auch etwas über die Recherchen berichten kann.

Biografien der Kahlaer Juden

Die Familie Jacobsthal

„Zur Familie [Adolf Jacobsthals] gehörten zunächst zwei Söhne, Herbert [...] und Siegfried [...]. Ende November 1922 heiratete Adolf Jacobsthal [...] Aisch Clothilde Schoenthal. Aus dieser zweiten Ehe stammte die Tochter Lotte [...]. Bis 1933 waren die Jacobsthals [...] weitgehend in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Stadt integriert. Zum [Spielzeug-, Haushaltswaren- und Textilien-]Geschäft erschienen in der örtlichen Presse regelmäßig große Annoncen mit dem aktuellen Angebot. [...] Adolf Jacobsthal zog als Unteroffizier der Landwehr für Deutschland in den ersten Weltkrieg und wurde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. [...] Gelegentlich spielte er in der Altherrenmannschaft des SV Kahla 1910 Fußball. Im gleichen Verein spielten die beiden Söhne, die als talentierte Fußballspieler galten. [...] Nach

Berichten sehr alter Kahlaer war Clothilde Jacobsthal beim Roten Kreuz aktiv. Bereits vor 1933 gab es Anzeichen, dass die Stellung der beiden jüdischen Familien in der Stadt nicht unbelastet war. Ende April 1924 hielt die Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) eine öffentliche Erklärung für nötig, in der sie sich gegen den Antisemitismus der Völkischen in der Stadt wandte. Mit dem Vormarsch der NSDAP, der in Kahla mit einer Neugründung der Ortsgruppe im Juni 1930 verstärkt einsetzte, gewannen die hinlänglich bekannten antijüdischen Parolen in der Stadt zunehmend an Boden. [...] [Die zuvor beschriebenen Schmierereien und das gezeigte Foto zeigten das Geschäft der Jacobsthals nach der Reichspogromnacht.] Einen Anteil am Vorgehen gegen die Jacobsthals hatte der benachbarte Geschäftsmann Karl Stephan. Dieser hatte bereits im Vorfeld die noch bei Jacobsthal verbliebenen Kunden fotografiert und bei der ‚Partei‘ denunziert. Noch am 10. November 1938 kam Adolf Jacobsthal ins Konzentrationslager Buchenwald, konnte von dort aber am 23. November noch einmal nach Kahla zurückkehren. Die Familie musste ihre Wohnung verlassen und in eine Baracke unterhalb des Bahnhofs einziehen. Spätestens mit Wirksamwerden des Gesetzes zur ‚Zwangsarisierung‘ ab 1. Januar 1939 durften sie ihr Geschäft nicht mehr betreiben. Auf welche Weise das Ehepaar Jacobsthal nun seinen Lebensunterhalt verdiente, ist ungewiss. Eine Weile konnte es vielleicht von Ersparnissen zehren. [...] Am 3. Mai 1942 starb Clothilde Jacobsthal. In ihrer Sterbeurkunde ist als Todesursache ‚Herzschlag‘ angegeben [...]. Sehr wahrscheinlich steht dieser Tod im Zusammenhang mit der zu diesem Zeitpunkt bei dem Ehepaar eingetroffenen Benachrichtigung, dass es sich am 9. Mai zur Deportation in der Viehauktionshalle beim Weimarer Güterbahnhof einzufinden hatte. Am 30. April 1942 hatte die Außenstelle Erfurt, Bezirksstelle Sachsen-Thüringen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland drei Rundschreiben an die Betroffenen versandt, in denen der Ablauf der Deportation bis ins Einzelne festgelegt war. [...] Zu diesen Instruktionen gehörten unter anderem: Bis zum 5. Mai mussten Vermögenserklärungen abgegeben werden, was praktisch gleichbedeutend mit dem Verlust dieses Vermögens war. Als aufzugebendes Gepäck für Bettzeug, Decken, Kleidung und Besteck war ein Stück bis zu 50 kg erlaubt. Im Handgepäck sollten Lebensmittel für drei bis vier Tage, Essgeschirr mit Löffel, eine Decke, ein Kissen und ein Handtuch mitgenommen werden. Auf ein Sonderkonto der Reichsvereinigung der Juden waren 50 RM einzuzahlen, deren Gegenwert am unbekanntem Zielort ausgezahlt würde. Angesichts dieser und weiterer beklemmender Ankündigungen ist nicht auszuschließen, dass mit »Herzschlag« ein Freitod von Clothilde Jacobsthal verschleiert wurde. [...] Die ‚Reise‘ musste Adolf Jacobsthal [...] allein antreten. Am 10. Mai 1942 fuhr der Transport mit 516 Thüringer Jüdinnen und Juden von Weimar über Leipzig und Chemnitz, wo er insgesamt noch 486

Jüdinnen und Juden aus Sachsen aufnahm, nach Lublin. Von dort ging es am 12. Mai, wahrscheinlich in einem Fußmarsch, in das gut 20 km entfernte Ghetto von Bełżyce. [...] Um Platz für die ‚Neuankömmlinge‘ zu schaffen, wurden am Vortage mehrere hundert polnische Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto ins Konzentrations[- und Vernichtungs]lager Majdanek verbracht. Der Alltag im Ghetto war von katastrophalen hygienischen Verhältnissen, Krankheiten (Flecktyphus) und Hunger geprägt. [...] Im September 1942 wurden zirka 3 000 Jüdinnen und Juden des Ghettos ins KZ Majdanek deportiert, das auch als Vernichtungslager genutzt wurde. Am 2. Oktober 1942 wurden 150 Männer des Ghettos vor der Synagoge erschossen. Im Zusammenhang mit der Auflösung des Ghettos Ende Oktober 1942 wurden abermals Tausende Bewohner erschossen oder in Vernichtungslager gebracht. 1 200 bis 1 500 Jüdinnen und Juden verblieben in dem zu einem Zwangsarbeitslager umgewandelten Ghetto. Dies löste die SS im Mai 1943 auf. Dabei ermordete sie 850 bis 1 000 meist Frauen und Kinder. [...] Von den am 10. Mai 1942 nach Bełżyce deportierten 516 Thüringer Jüdinnen und Juden überlebte nach heutigem Forschungsstand mit Hannelore Wolff nur eine Frau, die auf der berühmten ‚Schindlers Liste‘ stand. An welcher Stelle dieses Leidensweges Adolf Jacobsthal zu Tode kam, ist unbekannt. Vielleicht konnte Herbert Jacobsthal von seinem damaligen Wohnort Berlin aus seinen Vater für eine Weile noch mit Paketen nach Bełżyce unterstützen. Am 29. November 1942 wurde er zusammen mit seiner Frau Herta [...] mit dem ‚23. Osttransport‘ nach Auschwitz deportiert. Im Gedenkbuch des Bundesarchivs in Koblenz wird sein Todestag mit dem 3. Januar 1943 angegeben.“¹⁷

Herberts Bruder Siegfried sowie deren Halbschwester Lotte konnten über Umwege in die USA emigrieren und überlebten so die Shoah.¹⁸

Die Familie Cohn/Tittel

„Über die früheren Lebensumstände der Familie Cohn/Tittel ist nur wenig bekannt. Das Ehepaar Hermann [...] und Flora Cohn (geborene Hirschfeld) betrieb in der heutigen Rudolf-Breitscheid-Straße 16 [...] ein Bekleidungsgeschäft [...]. Zum Zeitpunkt der [von den Nationalsozialisten euphemistisch bezeichneten] ‚Kristallnacht‘ war Flora Cohn [...] bereits zehn Jahre verwitwet und das Geschäft wurde von ihrer Tochter Erna [...] geführt. Diese hatte 1924 den nichtjüdischen Buchdruckmaschinenmeister Hermann Tittel geheiratet. [...] Die

¹⁷ Kösling, P. (2015): A.a.O. S. 4-18.

¹⁸ Siehe Anhang 6.

Ehe, aus der ein Sohn (Karl Max Gunter [...]) hervorging, wurde am 4. April 1934 geschieden. Obwohl zu diesem Zeitpunkt die zwangsweise Scheidung von ‚Mischehen‘ noch nicht gesetzlich geregelt war, wurden besonders die arbeitenden nichtjüdischen Ehemänner von verschiedenen Seiten, vor allem von ihren Arbeitgebern, dazu aufgefordert, sich von ihren jüdischen Frauen zu trennen. Inwieweit das für das Ehepaar Tittel zutrifft, ist nicht mehr nachvollziehbar. Die wahrscheinlich nur kurze ‚Schutzhaft‘ nach dem Pogrom vom 9. November 1938 verbrachten Flora Cohn, Erna Tittel und Gunter Tittel im Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts. Danach wurde die Familie, wie das Ehepaar Jacobsthal, in die bereits erwähnte Baracke in der Jenaer Landstraße eingewiesen. [Von Erna Tittel {...} wissen wir, dass sie nach Verlust ihres Geschäftes und Einweisung in die ‚Juden-Baracke‘ unter sehr harten Bedingungen im Porzellanwerk arbeiten musste.] [Beim aufgezwungenen Umzug in die enge ‚Juden-Baracke‘ konnte Erna Tittel dort nur einen Teil ihrer Möbel unterbringen. Ein vollständiges Schlafzimmer, ein Sofa und einen Teppich musste sie in ihrer Wohnung zurücklassen. Als man ihr drohte, die Sachen auf die Straße zu setzen, fand sie in einer Scheune des Kohlehändlers Schmidt vorübergehend eine Unterstellmöglichkeit. Diese musste sie jedoch ebenfalls bald wieder räumen, da der Besitzer sie für eigene Zwecke reklamierte. Somit sah sich Erna Tittel genötigt, das Mobiliar weit unter Wert für 240,- RM zu verkaufen.] [...] Am 19. September 1942 deportierte man Flora Cohn zusammen mit 363 weiteren Jüdinnen und Juden aus Thüringen nach Theresienstadt. Dort starb sie am 5. April 1943. Ab dem Frühjahr 1944 wurden verstärkt jüdische Menschen aus nicht mehr bestehenden ‚Mischehen‘ in die Konzentrationslager geschickt. Davon wurde auch Erna Tittel erfasst. Sie ist in einer Liste enthalten, in der die am 13. Juni 1944 in Theresienstadt angekommenen ‚Einzelreisenden‘ verzeichnet sind. Möglicherweise hat sie dort erfahren, dass ihre Mutter an gleicher Stelle »in furchtbarem Elend verhungert ist«, wie sie später zu Protokoll gab. [...] Erna Tittel überlebte das Konzentrationslager Theresienstadt, das die Faschisten der Weltöffentlichkeit zeitweilig als ‚Muster-Ghetto‘ präsentiert hatten. Sie entging damit dem Schicksal der 33 456 dort Gestorbenen und der 88 202 von dort in Vernichtungslager Deportierten. Im Juni 1945 kehrte sie nach Kahla zurück. [...] Im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar haben sich einige Dokumente zu zwei Vorgängen erhalten, [...] die nahelegen, dass Erna Tittel in ihrer Heimatstadt nun keineswegs mit Freundlichkeiten überhäuft worden ist. [...] Nach dem Scheitern ihrer Hoffnung auf ein neues Geschäft arbeitete sie wieder im Porzellanwerk. Mittlerweile hatte man ihr in der Bachstraße 18 eine Wohnung mit den allernötigsten Einrichtungsgegenständen zugewiesen. Sie verdiente 28,20 DM netto in der Woche. Einen Teil des Lohnes musste sie für Medikamente ausgeben, da sie ‚halb blind‘ und ‚schwer unterleibskrank‘ aus

dem Konzentrationslager zurückgekehrt war. [...] Erna Tittel starb am 1. März 1974 in der Jenaer Universitätsklinik. Ihr Sohn Gunter, der bei ihr in der Kahlaer Bachstraße 18 wohnte, war bereits am 28. Juli 1966 im Stadtrodaer Krankenhaus, in dem er öfter behandelt worden war, gestorben. [...] [D]er Autor dieses Berichts [war] sehr überrascht, dass von ihm befragte ältere Einwohner Kahlas kaum eine Erinnerung an Erna Tittel haben, geschweige denn etwas von ihrem Leidensweg als verfolgte und deportierte Jüdin wissen.“¹⁹

Schlussbemerkung

Ich möchte unseren Vortrag mit einigen Bemerkungen zu diesem Unwissen schließen. Theodor W. Adorno beschreibt in dem Vortrag ‚Aufarbeitung der Vergangenheit‘ die Abwehrmechanismen der Deutschen im unmittelbaren Nachkriegsdeutschland als Versuch der ‚Zerstörung von Erinnerung. Die Ermordeten sollen‘, so resümiert er die Haltung der Deutschen zu dieser Zeit, ‚noch um das einzige betrogen werden, was unsere Ohnmacht ihnen schenken kann, das Gedächtnis.“²⁰ Aus diesem Grund war es unser Anliegen, nicht nur die ‚Strukturmerkmale‘ offenzulegen, sondern sie mit Einzelschicksalen oder, wie Saul Friedländer es bezeichnet, ‚Alltagsgeschichten‘ zu verbinden, die den scheinbar abstrakten Verlauf der Geschichte erst konkret begreifbar machen. Wenn man Adornos Diktum, ‚das menschliche Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts ähnliches geschehe‘²¹, ernst nehmen will, so bedeutet dies in politischer wie pädagogischer Hinsicht, dass das historische Wissen mit gegenwärtigem Alltagserfahrungen verbunden werden muss, ohne dabei die geschichtlichen Besonderheiten einfach platt zu drücken.

Die von Jüd_innen während des Nationalsozialismus gemachte Erfahrung beschreibt Hannah Arendt dabei wie folgt ‚Jeder einzelne dieser überlebenden Juden ist der letzte Überlebende einer Familie, jeder einzelne wurde nur durch ein Wunder gerettet, jeder einzelne hat die grundlegende Erfahrung des vollständigen Zusammenbruchs der internationalen Solidarität am eigenen Leib verspürt. Von allen Verfolgten wurden nur die Juden für den sicheren Tod ausgewählt. [...] [E]ntscheidend war die Erfahrung, [...] daß nur die Juden unausweichlich in

¹⁹ Kösling, P. (2015): A.a.O. S. 11-32.

²⁰ Adorno, T. W. (1959) Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Kadelbach, G. (1971): Theodor W. Adorno. Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 12.

²¹ Adorno, T. W. (2003): Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 358.

die Gaskammern geschickt wurden; und dies reichte aus, um zwischen ihnen und den anderen eine Trennungslinie zu ziehen“.²²

Hierin liegen m.E. zwei entscheidende Momente: *Erstens* beschreibt sie mit dieser besonderen Erfahrung, die Jüd_innen während des Nationalsozialismus gemacht haben, die Besonderheit des deutschen „Erlösungsantisemitismus“.²³ Die Jüd_innen wurden nicht allein im rassistischen Sinne als ‚Untermenschen‘ behandelt, die man qua ihrer Abstammung zu Arbeitssklaven machte. „Für die Faschisten sind die Juden nicht eine Minorität, sondern die Gegenrasse, das negative Prinzip als solches; von ihrer Ausrottung soll das Glück der Welt abhängen.“²⁴ Die Jüd_innen für alles Übel in der Welt verantwortlich zu machen, für den westlichen Liberalismus wie für den ‚Bolschewismus‘ im Osten, war zentrales Merkmal dieses vereinfachenden Erlösungsglaubens.

Zweitens lehrt uns das Zitat Arendts jedoch auch etwas, das weit über die historische Form des Antisemitismus hinaus generalisierbar ist: Dass nämlich „der vollständige[] Zusammenbruch[] der internationalen Solidarität“ die Katastrophe der Jüd_innen begünstigte.

²² Arendt, H. (1989): A.a.O.

²³ Friedländer, S. (2008): A.a.O. S. 87.

²⁴ Adorno, T. W. & Horkheimer, M. (2008): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/Main: Fischer. S. 177.

Anhang

Anhang 1

1933	
29. März	11-Punkte-Programm zum Boykott jüdischer Geschäfte.
1. April	Boykott „nicht arischer“ Geschäfte.
7. April	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (Berufsbeamtengesetz):
4. Mai	Entlassung aller „Nichtarier“ aus dem öffentlichen Dienst.
5. Mai	Trauerbot von Angehörigen verschiedener „Rassen“ durch die Thüringische Landeskirche.
Juni	Gründung des Jüdischen Kulturbundes zur Förderung der Auswanderung. Zahl der Juden in Deutschland: 499.000 (0,76 % der Gesamtbevölkerung).
22. September	Reichskulturkammer Gesetz: Ausschaltung der Juden aus dem kulturellen Leben.
4. Oktober	Schriftleiter Gesetz: Ausschaltung der Juden aus den Medien.
1934	
5. Februar	Verbot der Staatsprüfung für „nicht arische“ Medizinstudenten.
Sommer	„Juden unerwünscht“ – Schilder an Ortseingängen, vor Geschäften und Restaurants nehmen zu.
1935	
24. April	„Arier-Nachweis“ im Zeitungs- und Verlagswesen.
15. September	Der Reichstag beschließt die antisemitischen „Nürnberger Gesetze“
30. September	Alle „jüdischen Beamten“ werden beurlaubt.
Dezember	Berufsverbot für jüdische Ärzte, Notare, Professoren und Lehrer im Staatsdienst.
1936	
11. Januar	Berufsverbot für „nicht arische“ Steuerberater.
7. März	Juden besitzen kein Reichstagswahlrecht mehr.
16. Juli	„Ariernachweis“ für Bautechniker erforderlich.
20. November	Reichszuschusskürzung für jüdische Rentner.
1937	
25. Januar	Berufsverbot für „nicht arische“ Viehhändler.
15. April	Juden dürfen nicht mehr promovieren.
11. Juni	Berufsverbot für jüdische Sachverständige.
16. November	Juden erhalten nur noch in Ausnahmefällen Reisepässe.
1938	
26. April	Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens über 5000 RM.
Mai	Ausschluss jüdischer Firmen bei der öffentlichen Auftragsvergabe.
Juli	Kennzeichnungspflicht für jüdische Unternehmen.
6. Juli	Berufsverbot für „nicht arische“ Makler, Heiratsvermittler und Fremdenführer.
11. Juli	Juden wird der Aufenthalt in Kurorten verboten.
27. September	Berufsverbot für jüdische Rechtsanwälte.
28. September	Berufsverbot für jüdische Krankenpfleger.
5. Oktober	Reisepässe von Juden werden mit „J“ gekennzeichnet.
9./10. November	„Reichskristallnacht“: staatlich organisierter Pogrom gegen die Juden in Deutschland.
12. November	Forderung einer „Sühneleistung“ der Juden in Höhe von 1 Milliarde RM. Juden dürfen keine Theater, Lichtspielhäuser, Konzerte und Ausstellungen mehr besuchen.
15. November	Jüdische Kinder werden vom allgemeinen Schulbesuch ausgeschlossen.
23. November	Verordnung über die Auflösung bzw. Abwicklung aller jüdischen Unternehmen.
3. Dezember	Verordnung über die Zwangsveräußerung jüdischer Gewerbebetriebe und Geschäfte. Juden werden Führerscheine und Zulassungspapiere für Kraftfahrzeuge entzogen.

(Quelle: Gibas, M. (2008) (Hrsg.): *Quellen zur Geschichte Thüringens. „Arisierung in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933-1945. Bd.1. Klappentext vorn.*)

Anhang 2

	1939
Juden müssen „Kennkarten“ bei sich führen und den Zweitnamen Sara bzw. Israel führen.	1. Januar
Aufhebung des Mieterschutzes für Juden.	17. Januar
Hitler prophezeit vor dem Reichstag im Falle eines Krieges die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“.	30. Januar
Ausweisung von „Nicht-Ariern“ aus „arischen“ Häusern; Errichtung so genannter Judenhäuser.	30. April
Juden müssen sich in der „Reichsvereinigung der Juden“ zusammenschließen.	4. Juli
Juden werden die Reichskleiderkarten/ Textilbezugsscheine entzogen.	14. November
	1940
Die Einkaufszeit für Juden wird auf 16-17 Uhr beschränkt.	4. Juli
Juden dürfen keinen Fernsprechanschluss mehr besitzen.	29. Juli
	1941
Einsatz der deutschen Juden zur Zwangsarbeit.	4. März
Alle Juden ab dem 6. Lebensjahr müssen im Deutschen Reich den Judenstern tragen. Sie dürfen ihren Wohnbezirk ohne polizeiliche Genehmigung nicht mehr verlassen.	1. September
Auswanderungsverbot für Juden aus dem deutschen Einflussbereich.	23. Oktober
Beginn der allgemeinen Deportationen aus dem „Reich“.	14. Oktober
Verordnung über die Einziehung jüdischen Vermögens im Falle der Deportation.	25. November
	1942
Juden müssen alle Woll- und Pelzsachen abliefern.	5. Januar
Wannsee-Konferenz zur „Endlösung der Judenfrage in Europa“.	20. Januar
Massentransporte deutscher Juden nach Auschwitz.	13. März
Juden wird die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel untersagt.	1. Mai
Juden müssen alle elektrischen und optischen Geräte sowie Schreibmaschinen und Fahrräder abliefern.	18. Juni
Alle jüdischen Schulen werden geschlossen.	20. Juni
Juden erhalten keine Marken mehr für Fleisch, Eier, Milch und Weizenerzeugnisse.	19. Oktober
	1943
Die „Reichsvereinigung der Deutschen Juden“ wird liquidiert.	10. Juni
Jeglicher Rechtsschutz für Juden erlischt (13. Verordnung zum „Reichsbürgergesetz“).	1. Juli
	1944
Sowjetische Truppen befreien das Konzentrationslager Majdanek.	24. Juli
In Deutschland leben noch 15.574 Juden.	1. September
	1945
5000 marschunfähige Häftlinge werden in Auschwitz durch sowjetische Truppen befreit.	27. Januar
Das Konzentrationslager Buchenwald wird von amerikanischen Truppen befreit.	11. April
Das Konzentrationslager Bergen-Belsen wird von britischen Truppen befreit.	15. April
Das Konzentrationslager Dachau wird von amerikanischen Truppen befreit.	28. April
Beginn der „Nürnberger Prozesse“.	22. November

Quelle: Gibas, M. (2008) (Hrsg.): *Quellen zur Geschichte Thüringens. „Arisierung in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933-1945. Bd.1. Klappentext hinten.*

Anhang 3



Von SS-Wachmannschaften aufgenommenes Foto des Appells der jüdischen Inhaftierungen in Folge der Novemberpogrome im Konzentrationslager Buchenwald. *Quelle: Stein, H. (2014): Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 112.*

Anhang 4



Quelle: Kösling, P. (2015): *Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlauer Juden 1933–1945*. Kahlau. S. 10.

Anhang 5



Quelle: Kösling, P. (2015): *Die Verfolgung und Vernichtung der Kahlaer Juden 1933–1945*. Kahla. S. 22.